

Shard

Von MiBicci

Es war bereits nach zwei, als Naoru endlich beschloss sich von seinem üblichem Platz am Ufer des Flusses zu erheben. Er stand seufzend auf und klopfte sich den Staub von der Hose. Ausdruckslos betrachtete er sein verschwommenes Selbst, das sich im Wasser, welches in der völligen Dunkelheit tiefschwarz wirkte, abzeichnete. Ein letztes Mal zog er an seiner Zigarette, blies den Rauch in die kühle Abendluft, bevor er sie auf den Boden warf und mit einem seiner Stiefel austrat. Er seufzte und wand sich von dem Wasser ab, das im Mondlicht ruhige Wellen schlug.

Er kam so oft wie möglich hier her, um dem Alltag zu entfliehen, allein zu sein oder einfach ein wenig in der Sonne zu dösen. Nach der Schule oder der Arbeit fuhr er häufig hierher, obgleich er inzwischen mehrere Kilometer entfernt in einer anderen Stadt lebte. Auch heute hatte er mehrere Stunden lang still die Wellen beobachtet und darüber hinaus die Zeit vergessen. Er zückte sein Handy um festzustellen, dass seine Mutter inzwischen mehrmals versucht hatte ihn anzurufen. Wahrscheinlich wollte sie ihm sagen, dass er für den morgigen Tag gut ausgeschlafen sein sollte.

Seufzend steckte er das Mobiltelefon zurück in die Tasche seines Mantels und machte sich auf den Weg zur nächstbesten Bahnhaltestelle. Oberhalb des Flussufers und auch auf der Straße herrschte Ruhe. Um diese Uhrzeit trieb sich kaum noch einer in dieser Gegend herum, daher wanderte Naoru auch ganz allein durch die dunklen Straßen. Jeder einzelne seiner Schritte war deutlich auf dem kalten Asphalt zu hören. Während er so vor sich her lief, wurde sein Blick von dem fast wolkenlosen Abendhimmel angezogen. Es war eine klare Nacht und die kühle Abendluft, die er atmete, machte sogar ihn langsam müde. Gähnend schritt er die Treppenstufen zur U-Bahnstation hinunter und registrierte, dass er auch hier alleine war. Die Musik seines Mp3-players, die Naoru wie immer so laut wie möglich hörte, hallte leicht an den Wänden der leeren Station wieder, während er lässig an eine der Säulen gelehnt auf die Bahn wartete. Heute würde er die letzte wohl gerade noch bekommen. Hin und wieder kam es vor, dass er die Zeit derartig vergaß, dass er gleich an seinem Flussufer blieb und die Nacht dort verbrachte. Dann fuhr er früh morgens nach Hause, zog sich um und ging wie gewohnt seinem Tagesablauf nach.

Er blickte auf, als die Bahn schließlich mit viel Lärm einfuhr, was den Dunkelhaarigen dazu bewegte sich seufzend in Richtung einer der Türen zu schleifen.

Er erwartete ein völlig leeres Abteil, als er es betrat und war deswegen leicht verwundert, als er am hinteren Ende des Wagens, wo er selbst für gewöhnlich saß, einen eher schlanken Jungen vorfand, dessen schwarze Haare im Nacken zusammengebunden waren. Naoru warf ihm einen kurzen, musternden Blick zu, ehe

er das Interesse verlor. Er musste etwa in seinem Alter sein, schätzte Naoru, vielleicht auch ein bis zwei Jahre jünger. Naoru bemühte sich doch er schaffte es nicht ihm ins Gesicht zu blicken, da er dieses dem Boden zugewandt hatte. Scheinbar hatte er ihn nicht einmal bemerkt, als Naoru das Abteil betrat. Leicht irritiert beschloss der offenkundig Größere von beiden sich ein paar Plätze entfernt von dem Anderen niederzulassen, wo er einen springerstiefelbestückten Fuß am ihm gegenüberliegenden Sitz anlehnte und aus dem Fenster blickend fortfuhr seiner Musik zu lauschen. Da bei dem Blick aus dem Fenster jedoch lediglich die grauen Tunnelwände, die an ihm vorbeischnellten, und sein eigenes sich schwach abzeichnendes Spiegelbild zu sehen waren, beschloss Naoru schnell den Blick wieder abzuwenden. Stattdessen legte er den Kopf mit geschlossenen Augen in den Nacken. Inzwischen war er doch ziemlich schläfrig geworden. Eine ganze Weile fuhren sie beide in gegenseitigem Schweigen dahin, während Naoru seine Musik hörte und der Andere außerhalb Naorus Blickfelds vermutlich immer noch in Gedanken versunken den Boden fixierte.

Mit einem schleifenden, für Naorus Geschmack viel zu lauten, Geräusch hielten sie an der nächsten Haltestelle. Ein müder Blick auf die dortige Uhr verriet Naoru, dass es bereits halb drei war. Noch ein Mal Halten, dann würde er aussteigen müssen. Kurzerhand beschloss er, dass ihm nicht mehr nach Metal zumute war und schaltete seinen Mp3-player ab. Gerade begann er die Kopfhörer aufzuwickeln um das Ding in seiner Tasche zu verstauen, da hörte er hinter sich ein schwaches Schluchzen, das ihn, so leise es war, zusammenzucken ließ. Verwirrt warf er einen unauffälligen Blick über die Schulter. Er musste zweimal hinsehen, ehe er sich sicher war, dass der Schwarzhäarige Junge hinter ihm weinte, und war mit einem Mal hellwach.

Aus strahlend blauen Augen, die Naoru erst jetzt aufgefallen waren, kullerten unablässig Tränen, ohne dass er auch nur den Versuch machte sie am Fallen zu hindern. Naoru war vollkommen verdutzt und konnte für einen Augenblick nichts anderes tun als diese absolut faszinierenden Augen anzustarren. Schnell fasste er sich jedoch wieder und begann sich verwirrt zu fragen, was er nun tun sollte. Den anderen möglicherweise ansprechen? Fragen was los sei? Sollte er überhaupt etwas tun? Eigentlich ging ihn das schließlich gar nichts an! Und trotzdem versetzte es ihm irgendwie einen Stich ihn weinen zu sehen, obwohl er den Jungen nicht einmal kannte. Aber so wie er dort saß, die Arme fest um sich geschlungen und zitternd, bot er tatsächlich ein sehr trauriges Bild. Er wirkte so... hilflos.

Das Quietschen der haltenden Bahn riss Naoru aus seinen Gedanken und ließ ihn zerstreut umher blicken. Dies war seine Haltestelle, er musste aussteigen. Unentschieden biss er sich auf die Lippe und blickte erst zur Türe, dann zu dem fremden Jungen. Schließlich entschloss er, dass er nichts mit der Sache zu tun hatte und sich lieber daraus halten sollte. Er warf dem unbekannten Schwarzhäarigen, der ihn immer noch nicht bemerkt zu haben schien, einen letzten ebenso bedauernden wie entschuldigenden Blick zu und stieg aus. Noch in dem Moment, in dem er die Stufen hinabstieg und auf den kalten Boden trat wusste er, dass es nicht das Richtige gewesen war einfach wegzusehen und auszusteigen. Auf dem Weg nach Hause und auch später, als er angekommen war, seine Schuhe in die nächste Ecke geschleudert und sich selbst aufs Bett geworfen hatte, bereute er seine Entscheidung. Doch mit der aufkommenden Müdigkeit, die ihn überwältigte, beschloss er, dass er nun auch

nichts mehr daran ändern könne und vergaß die ganze Angelegenheit, um wenigstens ein bisschen Ruhe zu finden.